

allen Dingen die prächtige *Zygaena lavandulae*. Außerdem fing ich natürlich auch eine Anzahl Falter in den schon aufgezählten Arten.

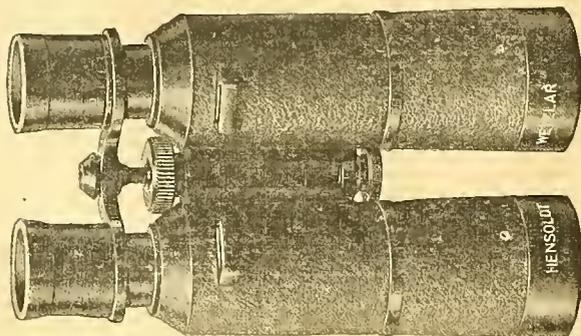
Nachdem wir im Hotel Mittagbrot gegessen hatten, wanderten wir am Nachmittag auf staubiger Landstraße bei größter Hitze nach dem 4 km entfernten, hart an der französischen Grenze gelegenen Mortola, um den in englischem Besitz befindlichen Giardino Hanbury, den schönsten Park der Riviera, (etwa 5000 Pflanzenarten) zu besichtigen. Dieser Park, der gleichzeitig ein botanischer Garten von höchster Bedeutung für die Wissenschaft ist, erstreckt sich auf einem Bergrücken bis an die Küste des Meeres und bedeckt eine Fläche von 40 ha. Inmitten des Parkes liegt der von halbtropischen Schlingpflanzen und Rosen umspinnene Palazzo Orengo.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Fernrohrlupe für Insektenforscher.

Von Professor Dr. H. Erhard, Gießen.

Wohl viele Insektenforscher werden es mit mir als Uebelstand empfunden haben, daß es keine billigen Lupen mit sehr weitem Abstand gibt, mit denen man stehend ohne sich zu bücken den Boden nach Insekten absuchen kann. Das ständige Bücken ist gerade für ältere Kollegen recht mühsam. Außerdem fliegen ja bekanntlich sehr viele Insekten einem davon wenn man sich zu ihnen herabbückt. Ich machte Hensoldt darauf aufmerksam und schlug ihm vor, Vorsatzlinsen zu seinen Ferngläsern zu bauen, welche so beschaffen sein sollten, daß man ohne Verstellen der Okulare mit der Vorsatzlinse einen Abstand vom Beschauer zum Boden von etwa 1½ m bei scharfem Bild habe. Solche Vorsatzlinsen kommen nun leider nicht billig. Hensoldt griff den Gedanken auf und kam auf eine viel einfachere Lösung, indem er nun auf Wunsch das rechte Objektiv seiner Feldstecher Jagddialyt 6 × 36 und Universaldialyt 6 × 26 um etwa 16 mm ausziehbar baut. Hat man das Glas auf die Ferne eingestellt, so braucht man nur diese Objektivlinse ausziehen und man hat eine Lupe auf etwa 1,35 m Entfernung. Zwischen 1,35 m und 3,50 zieht man das Objektiv entsprechend weniger aus; über 3,50 m hat man mit der Einstellung auf Unendlich



so wie so scharfe Bilder. Will man ein näher als 1,35 m befindliches Insekt betrachten, so muß man an der Drehschraube das Okular weiter herausrauben: mit normalem oder korrigiertem Auge kommt man dann mit der Lupe auf etwa 85 cm heran. Gerade diese beiden Feldstechertypen wurden für die Konstruktion gewählt, weil sie außerordentlich lichtstark sind — man kann also auch im dunklen Wald, ja noch bei Dämmerung beobachten — dann aber auch, weil sie ein so großes Gesichtsfeld haben, daß man z. B. auf 1,50 m Lupenentfernung ein Gesichtsfeld von 12 bzw. 16 cm Durchmesser hat. Man hat also sehr rasch den ganzen Boden abgesucht. Wer kein beidäugiges Fernrohr will, der

kann sich das nur etwa halb so teure monokulare Fernglas mit Lupenauszug kaufen. Mit besonderem Vorteil verwendet man, wie Verfasser dieser Zeilen ausprobiert hat, diese Fernrohrlupe im Gebirge, wenn Pflanzen, Tiere oder Versteinerungen sich an schwer zugänglichen Stellen befinden.

Der Preis für den Jagd-Dialyt mit Lupenauszug stellt sich auf 180 Goldmark, der des Universal-Dialyt mit Lupenauszug auf 135 Goldmark.

Kleine Mitteilungen.

Zwei bemerkenswerte Faltervorkommnisse. 1. Im September v. J. fand ein hiesiger Sammler (Herr Knorke) die schöne Eule *Had. gemma* Tr. Der Fundort liegt etwa 11 km nördlich von Liegnitz im Uebergangsbereich der mittelschlesischen Ackerebene zur niederschlesischen Heide, doch trägt die Gegend schon mehr Heidecharakter, Meereshöhe etwa 130 m. *Had. gemma* gehört ihrem sonstigen Vorkommen nach zu den nordisch-alpinen Tieren und wird in Schlesien, vor allem im Riesengebirge, gefunden. Der Falter wird wohl vereinzelt auch in Moorgebieten gefunden (z. B. bei Niesky i. Schl.). Eigentliche Moore fehlen der hiesigen Gegend. Der Fund dürfte deshalb bemerkenswert sein.

2. Der oben genannte Sammler erhielt im Herbst des v. Js. von einem Kaufmann einige spanische Weinbeeren, in die sich eine Raupe eingefressen hatte. Zur Weiterzucht wurde der Raupe Apfel geboten, den sie auch annahm. Die Raupe fraß einen Apfel teilweise aus und verpuppte sich auch darin. Die Puppe ergab im Januar d. J. den Falter, ein ♀ von *Sesamia nonagrioides* Lef. Wie kam die Raupe, die in ihrer Heimat in Maisstengeln lebt, in die Weinbeeren? Vielleicht, daß die geernteten Weintrauben bei Mais oder auf Maisstengeln gelegen haben. Die Raupe hat dann wohl den vertrocknenden Mais verlassen und ist in die Weinbeeren übergegangen. Merkwürdig an diesem Vorkommnis ist die weite Verschleppung der Raupe, sowie ihr mehrfacher Futterwechsel Mais — Wein — Apfel.

W. Reßler, Liegnitz.

Zum Vorkommen von *Amphidasys ab. double-dayaria*. Aus einer Zucht schlüpfen mir 1921 zahlreiche *A. betularia*. Der Kasten mit den geschlüpften Faltern blieb verschiedene Male auch nachts am offenen Bodenfenster stehen. Zu meiner Freude entdeckte ich eines Morgens an der Wand innerhalb des Bodens ein ♂ der *ab. double-dayaria*, welches vermutlich von den im Kasten befindlichen ♀♀ angelockt war. Einige Tage später fand ich in einem beiseite gestellten Pflanzkasten ein weiteres totes ♂ derselben Abart. Damit ist das Vorkommen der Abart auch hierorts (35 km östlich von Frankfurt a. d. Oder) festgestellt.

Friedrich Schiller, Radach (Neumark).

Bitte um Einsendung von Autobiographien! Seit Jahren sammle ich Stoff für ein mehrbändiges biographisches Entomologen-Lexikon, das Biographien von Entomologen und Arachnologen aller Zeiten und Länder enthalten soll. Der die Verstorbenen behandelnde Stoff ist aus der Literatur schon zum großen Teil zusammengetragen, noch schwieriger ist es aber, biographische Mitteilungen über noch lebende Entomologen zu bekommen. Da ist man in erster Linie auf Autobiographien angewiesen, und daher möchte ich hierdurch bitten, mir solche zuzusenden zu wollen. In Betracht sollen alle Entomologen und Arachnologen kommen, die wissenschaftlich tätig gewesen, sei es als Verfasser oder als Sammler. Die Autobiographien sollen möglichst so, wie sie geliefert, abgedruckt werden. Wer seine Biographie nicht einsendet, darf mit Aufnahme nicht rechnen.

Wer bereit wäre, für das Werk Beiträge zu sammeln, möge sich mit mir in Verbindung setzen. Die Drucklegung des Werkes ist gesichert.

Embrik Strand,

o. ö. Professor der Zoologie und Direktor des Systematisch-Zoolog. Instituts der Universität Riga (Lettland), Kronvalda bulvars 9.

Wie aus der Anzeige in der heutigen Nummer ersichtlich, hat die Firma **Dr. O. Staudinger & A. Bang-Haas in Dresden-Blasewitz** die gesamten Vorräte und die Sammlung des vor einiger Zeit in Brasilien verstorbenen bekannten Sammlers A. H. Fassl erworben. Wir wollen nicht verfehlen, unsere Mitglieder auf diese äußerst günstige Gelegenheit zur Erwerbung seltener Falter aufmerksam zu machen. Ob die eigentliche Sammlung Fassls geschlossen verkauft wird oder ob durch Auflösung derselben besonders den Spezialisten Gelegenheit zur Erwerbung von Typen und besonderen Seltenheiten geboten wird, steht zurzeit noch nicht fest. Gegebenenfalls werden wir darauf zurückkommen.

Literatur.

Friese, Prof. Dr. H., Die europäischen Bienen. Das Leben und Wirken unserer Blumenwespen. Berlin und Leipzig 1923. Verlag von Walter de Gruyter & Co. Lieferung 1 bis 4. Seite 1 bis 400. Tafeln 1 bis 25 und Textfiguren 1 bis 97 b.

Der Verlag klingt ausländisch. Nimmt man aber die Hefte zur Hand, so merkt man, wenn man es auch nicht vorher wußte, daß eine erstklassige Leistung des deutschen Buchhandels vor uns liegt. Und in der Tat bürgt die „Vereinigung wissenschaftlicher Verleger“ (Göschel, Guttentag, Reimer, Tribner, Veit & Comp.), die heute obige Verlagsbezeichnung führt, schon allein für Güte. Die Leistung wirkt aber umso erstaunlicher, wenn man in Betracht zieht, daß das Werk in der schwierigsten Nachkriegszeit geboren und binnen weniger Monate bis zum Erscheinen der Schlußlieferung 5 gefördert wurde. Ein Uebermaß von Subskribenten war sicherlich auch nicht vorhanden. Leider sind ja in Deutschland der Hymenopterologen an sich schon nicht viele und von diesen werden sich in den schweren Zeiten, trotz des sehr, sehr niedrigen Preises (Grundzahl 5 M.), recht wenige zum Bezug der Lieferungen entschlossen haben. Bereut hat es aber ganz gewiß keiner. Vielleicht wird die erste Auflage einmal zu den seltenen Büchern zu rechnen sein. Papier, Druck und Textfiguren entsprechen den höchsten, an die jetzigen Verhältnisse zu stellenden Ansprüchen. Beim Anblick der Tafeln aber geht einem richtigen Entomologen wirklich das Herz auf, alle atmen sie Waldesluft und Wiesenduft. Sie sind Kunst, voll und ganz. und doch so wenig gekünstelt, daß sie beinahe „Natur“ sind.

Inhaltlich sind die Hefte durchaus „biologisch“ und setzen beim Leser die Anwesenheit gediegener Kenntnisse in der Systematik der Arten der Hautflügler, zum mindesten aber den Besitz eines systematischen Nachschlagewerkes, wie z. B.: Schmiedeknecht, „Hymenopteren etc.“, voraus. Sie sind zu viel „nur zum Lesen“, zu wenig „auch zum Nachschlagen“. Die noch ausstehende 5. Lieferung wird daran wohl wenig mehr ändern. Dieser Umstand ist vom Standpunkt des kleinen Privatsammlers und Liebhaber-Entomologen — aber auch nur von diesem Standpunkt aus gesehen — ein Mangel. Ein Mangel, der unseres Erachtens auf glücklichste Weise in einen immensen Vorteil verwandelt werden könnte durch Herausgabe eines, sich bis auf die Arten, Varietäten etc. erstreckenden, rein systematischen Nachtragsheftes — nein — Bandes — aus ebenderselben berufenen Feder. Eine klaffende Lücke auf dem Büchermarkt und ein schreiendes Bedürfnis der Sammlerwelt würden damit gleichermaßen

gedeckt. Die bei der engeren Wahl ausgeschalteten Tafeln und Figuren könnten diesem Nachtrag beigegeben werden. Auf Grund seines wirklich vorhandenen hohen Wertes verlangt das Werk gebieterisch, daß es auch dem „Sammeln-Wollenden“ in systematischer Hinsicht hilfreicher gemacht wird. Denn was es diesem — dem zur Hymenopterologie bekehrten Leser — in biologischer Beziehung bietet, ist sozusagen „Vollkommenes“. Die Erfolge und Erkenntnissätze der neuesten Beobachtungen und Forschungen werden in erschöpfender Form und Fülle und angenehmem Redefluß ebensowohl dem Geiste des Lesers vorgeführt, als auch die wertvollen persönlichen Erfahrungen des Verfassers. Die vorliegenden Hefte enthalten:

- A. Einleitung, 11 Seiten, knappe und daher sehr übersichtliches Stammbaumbild und Schema der Lebensweise.
- B. Allgemeiner Bau, Geschöpfcharakter, die einzelnen Organe, biologische Spezialgebiete wie Bekleidung, Fortpflanzung, geographische Verbreitung, Bedeutung für Natur und Mensch, 36 Seiten.
- C. Nestbau und Nestanlage, 51 Seiten. Ein überaus wertvoller Teil wegen der Ordnung, die der Verfasser in die Verworrenheit der Bauarten hineinträgt, desgleichen wegen des glücklichen Systems der Gattungen, vergleichend aufgebaut nach fünf verschiedenen Stammbaumgrundlagen.
- D. Spezieller Teil, etwa 300 Seiten. Jede Gattung einzeln nach Artzahl, Verbreitung, Nestbau, Blumenbesuch usw. biologisch geschildert. 29 Gattungen der eigentlichen Bienen, sowie 3 Gattungen der Schmarotzerbienen sind abgehandelt. Heft 5 wird den Rest und Schlußkapitel mit Sammellanleitung bringen.

Hoffentlich währt es nicht mehr lange, bis das vollendete Werk Herz, Auge und Geist der Bezieher erquickt und als Zeugnis deutschen, wissenschaftlichen Fleißes die privaten und öffentlichen Bibliotheken zielt. H. W. Ksh.

Roewer, C. Fr.: Die Weberknechte der Erde (Systematische Bearbeitung der bisher bekannten Opiliones). Gustav Fischer, Jena 1923.

Das Werk, das trotz der erheblichen Einschränkungen, die sich der Verfasser auferlegen mußte, 1116 Seiten mit 1212 Textfiguren umfaßt, ist das Ergebnis 15-jähriger, emsiger Arbeit. Roewer, der im Verlaufe dieser Zeit Gruppe für Gruppe an Hand eines reichen Materials von über 25 000 Exemplaren aus 1400 Fundorten bearbeitet hat, hat den Inhalt seiner zahlreichen Abhandlungen nunmehr in ein Ganzes, und man darf sagen, in der kunstvollsten Weise zusammengeschweißt. Das Material selbst stammte aus den Museen in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Lübeck, Wien, Budapest, Paris, Brüssel, Amsterdam, New-York, Kalkutta u. a. m. Besonders erwähnt sei jedoch, daß Roewer selbst eine Sammlung zusammengebracht hat, die als die größte ihrer Art gelten dürfte; sie enthält nicht weniger als 4650 Exemplare in weit über 1000 Arten (darunter 630 Typen) von 1400 verschiedenen Fundplätzen. Diese Sammlung bildet auch das Fundament der Arbeit. Heute gehört, nachdem sich vor 2 Jahren Roewer wegen des Verkaufs seiner Opilioniden an Ref. wandte und dieser die Verhandlungen führte, die wertvolle Sammlung dem Senckenbergischen Museum, Frankfurt a. M. Nebenbei sei hier zur Richtigstellung einer im 52. Bericht d. Senckenberg. Naturf. Ges. erschienenen Notiz bemerkt, daß Roewer niemals daran gedacht hat, seine Sammlung einem außerdeutschen Museum zu veräußern. Ferner ist Roewer nicht der einzige, wohl aber der bedeutendste Spezialist für Opilioniden. Was den Inhalt des Werkes betrifft, so zerfällt derselbe in zwei Abschnitte. Der erste Abschnitt bildet eine allgemeine Uebersicht über die äußere Morphologie der Opiliones, der zweite Abschnitt ist der Beschreibung der Gruppe selbst gewidmet. Ein Inhaltsverzeichnis mit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1923/24

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Reßler W., Strand Embrik, Schiller Friedrich

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. Zwei bemerkenswerte Faltervorkommnisse. 56-57](#)